

Es ist nun bemerkenswert, daß Ostasien in der frühen Zeit der Kunst des Mittelmeergebietes im allgemeinen nur einzelne Motive zu geben vermochte, Motive, die dann wegen ihres geheimnisvollen Reizes nachgeahmt wurden; es ist eine Art abergläubiger Scheu und Bewunderung, die den Primitiven zur Nachahmung ihm selbst unverständlicher Formen drängte.

Der entwickelte Naturalismus, wie er sich etwa auf dem alten Batike zeigt, den ich auf Seite 90 im vorhergehenden Jahrgange dieser Zeitschrift abgebildet habe, konnte im Mittelmeergebiet wohl nur so lange aufgenommen werden, als das naturalistische Gefühl der Antike durch die zum Abstrakten fortschreitende Entwicklung der spätantiken und altchristlichen Zeit noch nicht ganz zurückgedrängt war; es ist dabei belanglos, ob der angeführte Stoff eine ägyptische Nachahmung, ein indisches oder ostasiatisches Werk ist, wobei übrigens in jedem Fall Indien das ursprünglich maßgebende wäre.

Erst das spätere Mittelalter ist wieder im stande, den (inzwischen übrigens sehr vorgeschrittenen) Naturalismus des Ostens wieder aufzunehmen und sich dadurch anregen zu lassen; die Stoffe der gotischen Zeit und — für Italien gerechnet — auch der Vor- und Frührenaissance stehen ja durchaus unter dem Einflusse ostasiatischer Arbeiten. Doch genüge es, hier auf die entsprechenden Kapitel des mehrfach angeführten Werkes* hinzuweisen.

Es möge hier nur ein Stoff wiederholt werden, der an anderer Stelle** bereits abgebildet und erwähnt wurde, jetzt — nach sorgfältiger Reinigung — aber besser dargestellt werden kann; man vergleiche die Abbildung auf Seite 193.

Das allgemeine Schema der Musterung ist dasselbe wie bei den auf Seite 629—631 im letzten Jahrgange dieser Zeitschrift abgebildeten Stücken; doch ist die Ausführung weit naturalistischer. Besonders auf indischen Stoffen ist ganz ähnliches Rankenwerk heute noch eines der beliebtesten Motive; der in der Abbildung ganz deutliche Schmetterling ist wohl auch am besten aus der indischen oder ostasiatischen Kunst zu erklären. Übrigens ist das Stück wohl nicht ostasiatischer Ausführung, da die broschierten hundartigen Tiere, die man ganz oben — wenn auch etwas undeutlich erkennt — nicht aus dem ostasiatischen Papiergolde, sondern aus Häutchengolde (cyprischem Golde) hergestellt sind.*** Wenn man hier ostasiatischen Einfluß annimmt, soll damit natürlich nicht geleugnet werden, daß die späte Antike diese Rankenornamente schon liebte; aber in die Stoffe scheinen sie erst neuerdings wieder vom Osten her eingedrungen zu sein und das spätere mittelalterliche Streben wurde auch in dieser Hinsicht durch den Osten wenigstens gefördert.

In demselben Verhältnisse zum Osten mag auch das vielleicht sarazenische oder italienische Stück stehen, das wir auf Seite 192 abbilden. Die Ähnlichkeit der großen rosettenartigen Kreismuster etwa mit denen des ost-

* „Künstlerische Entwicklung der Weberei und Stickerei . . .“, z. B. S. 124 ff, S. 148 ff.

** „Künstlerische Entwicklung der Weberei und Stickerei . . .“, Tafel 115 und Seite 130.

*** Nach der chemischen und mikroskopischen Untersuchung, die Herr Ingenieur Ludwig Utz, Direktor der k. k. Fachschule für Textilindustrie in Wien, in liebenswürdigster Weise durchgeführt hat.